

ändern den feierlichen Versprechungen unsere Notizen begreifen. Sie wollen sie als Mandate verwalten. Sie sagen Ihnen gar nichts. Ihr Land ist — wie viele Engländer sagen — selbst unfähig, sie möglich zu verwenden. Sie haben weder die Menschen, ja vielleicht überhaupt gar nicht die Lust dazu. Trotzdem geben Sie für Deutschland nicht zurück. Warum nicht? Weil Sie Deutschland als lauter Wuchstümer nicht nur für England, sondern als „ehrentolle Friedensbedingungen“ vorschlagen wollen, sondern weil Sie unser Volk geräte richten möchten. Und dabei fragen Sie sich noch, ob wir Frieden haben werden und antworten dann, Sie zweifeln sehr daran und wollen uns auseinanderlegen, warum Sie daran zweifeln?

Vertragsbrüchiges Albion

Wieleicht haben Sie bei Ihren Studien im englischen Institut für Auswärtige Angelegenheiten auch das Buch von John Bigelow, Major aus der USA-Armee, über englisch-amerikanische Verträge gelesen, der bei seinen Untersuchungen zu dem Ergebnis kommt, daß von 30 Verträgen und Vereinbarungen zwischen USA und England in der Zeit von 1793 bis 1913 acht von England gebrochen und davon wieder fünf von USA nach dem englischen Vorgang gebrochen wurden.

Sie nehmen an, daß es schrecklich für uns Klingt, aber Sie müssen es uns sagen, „daß Hitlers Wort heute in England recht geringen Anklang hat“. Das Klingt für uns gar nicht schrecklich. Schrecklich würde es nur sein, wenn es umgekehrt wäre. Denn: Hitlers Wort gilt in Deutschland. Vielleicht hängt sogar das eine mit dem anderen zusammen.

Der Führer hat die deutsche Nation groß und kraft gemacht. Er wird deshalb von den Engländern Ihres Schicksals aus vollem und tiefstem Herzen gehaßt. Daran sind wir nur froh. Dieser Haß ist nicht nur für den Führer selbst außerordentlich ehrenvoll. Er stärkt unsere Liebe zu ihm. Denn Sie, Herr Propagandakandidat, können natürlich doch nur jene Deutschen lieben, die an unserem Volk Verdächtige sind.

Sie sagen hinzu, es behalte nicht die geringste Aussicht darauf, daß Großbritannien irgendwelche Konzessionen an Deutschland mache, bevor das Vertrauen an Deutschlands Wort wiederhergestellt ist. Sie verstehen in gründlicher Weise die Situation! Niemand hinter Sie um Konzessionen! Niemand erwartet solche!

Wir fordern von Ihnen keine Gnade, sondern unser Recht!

Wir haben nicht als Feinde oder bittende Hohenheise vor Ihren kapitalistischen Demokratien, bevor man uns unser Recht, so werden wir uns dieses Recht selbst zu sichern wissen, nur soll man sich dann nicht scheuend darüber beklagen, daß Europa von einer Krise in die andere läuft.

Die Schuld daran tragen Ihre Auftraggeber, Herr Propagandakandidat. Sie wollen nämlich die „Freiheit“ der Tischen besorgen sein. Sie meinen also Asozialisten und Wölfe, denen nichts geschieht und die Sie nichts angehen. Sie bleiben aber hart und ungerührt angesichts des nationalen Leides anderer Völker, die von England selbst gedrückt und blutig unterdrückt werden, wie z. B. jetzt in Galizien und in den unglücklichen Arabern. Was würden Sie wohl erst sagen, wenn wir im Protektorat ähnlich wie Sie in Palästina verschoren wüßten? Wir tun es nicht, denn wir sind Deutsche und keine Engländer.

Der Zweck der Einfuhrpolitik

Werkeln Sie nicht scheuend die Frage auf, warum England wohl wünschen sollte, uns einzuführen: denn die Antwort liegt sehr nahe: um uns zu ertödeln! Weil wir mit unseren Forderungen nach unserem Lebensrecht England lästig sind! Weil Sie uns das Leben nicht gönnen, weil wir in Ihren Augen Hohenheise sind und haben nichts Meiden sollen! Das ist wohlhabendes Deutschland ein Akzeptieren für den Weltmarkt. Sie eine ganz neue englische Theorie, die wir aus Ihrem Munde zum ersten Male vernommen. Vor dem Weltkrieg behaupteten Sie das Gegenteil. Jedenfalls wird diese Ihre neue Erkenntnis auf das wirksamste unterstützt durch einen großangelegten englischen Warenboikott gegen Deutschland in der ganzen Welt. Sie würden uns wirtschaftlich den Hals zuschnüren, wenn Sie könnten. Aber Sie können es nicht und Sie tun es nicht mehr.

Und dann bereiten Sie sich über das Thema Krieg. Sie werden lachen, aber es ist für dieses Thema wird heute in Deutschland kaum diskutiert. Die sogenannte Herrentriebe gibt es nur bei Ihnen. Sie sagen, es müßte ein kurzer Krieg sein, ein Weltkrieg, das geben selbst unsere Hohenheise zu.

Du ein Weltkrieg kommt, das hängt ganz von England ab. Wie er verläuft, lassen Sie unsere Sache sein. Wir haben nicht den Eindruck, daß England gerade heute so ausgezeichnete Chancen hat, um einen solchen Krieg günstig zu beschicken. Vielleicht wissen Sie das nicht, aber das deutsche Volk befindet sich nunmehr in einer Verfassung, in der es entschlossen ist, seine nationale Ehre und Existenz bis zum letzten Atemzug zu verteidigen.

Ohne ein 1918 hätten Sie schon den Weltkrieg niemals gewonnen. Damals wurde aber leider in Deutschland die Politik von Kandidaten gemacht. Heute machen die Kandidaten in England Propaganda, die Politik in Deutschland aber Weiser. Wer es noch nicht wissen sollte, dem wird es vielleicht noch aufgehen.

Die Frage aus dem Sod

Und dann wollen Sie Lebenswidrigkeiten für einen kommenden Krieg, den Sie als Schreckensplan an die Wand malen, mit der britischen Wochenschrift. Genau so, wie im vergangenen Krieg also, Herr englischer Menschenfreund! Und diesen Taktismus wollen Sie als Propagandaargument gegen uns verwenden, Sie Anführer Sie?

Sie sagen: „Nach einem solchen Krieg würde es einen Friedensvertrag geben, mit dem verglichen der Versailles Vertrag ein Kinderpiel sei!“ Und damit lassen Sie die Frage aus dem Sod. Wir wissen also, woran wir sind. Sie sprechen das offen aus, was wir schon längst ahnen und vermuteten: ein Gewinn mehr für uns, und für solche Fälle bereit zu machen und dafür zu sorgen, daß, wenn Sie Deutschland überfallen sollten, Ihr Angriff nicht wie 1914 ein wirtschaftlich wehrloses und militärisch schlecht vorbereitete Volk trifft.

Je mehr Sie über diese Dinge nachdenken, desto klarer kommen Sie, wie Sie schreiben, zu dem Ergebnis, daß Menschen wie Sie und wir gemeinsam überlegen sollten, wie dieses Ergebnis verhindert werden könnte.

Überlegen Sie nun ruhig gemeinsam, Herr! Aber ohne mich. Und überlegt sie Zeit der Führer. Bei ihm wissen wir wenigstens, daß er ruhig, sachlich und in unserem Interesse überlegt. Englische Scheinheiliger sind dabei — wie es die Geschichte der letzten Jahre erweist — nicht nötig.

Jedenfalls lassen Sie sich folgende Meinung sein:
Ihre englischen Propagandakandidaten sind lächerlich. Ihre Nationalsozialisten haben elumut in einer Zeit, in der wir gar keine Nacht beschaffen, unsere innerpolitischen Gegner zu Boden geworfen; da haben wir gelernt, was Propaganda ist. Sie trafen 1914 bis 1918 auf ein materielles nur sehr unvollkommen gerüstetes Volk. Das ist allein schon heute anders. Darüber hinaus aber sind wir jetzt ein politisches Volk geworden. Wie wissen, warum es geht. Wir können, wie Ihre Briefe, benehmen man das deutsche Volk nicht mehr, Sie über, edelher, britischer Seemann, Ziel!

Volksgenossen, nehmt ein Ferienkind auf!

Was verspricht man sich von dieser fort-dauernden Lügencampagne?

Ein Sammelfurium planmäßiger Heilmeldungen im Pariser „Temps“ Gift und Geißer gegen die Stabilität der Währ

DPA, Berlin 14. Juli. Der „Temps“ unterzieht sich in einem Artikel über die Politik Italiens dem ausföchtigen Bemühen, noch bekanntem Kaiser einen Teil in das deutsch-italienische Verhältnis zu streifen.

Das beginnt damit, daß es die Politik des deutschen Bündnispartners als vom Standpunkt der klaren Überlegung sehr schwer verständlich bezeichnet, wobei das Blatt hinzusetzt, man müsse immer berücksichtigen, daß die Absichten der totalitären Regierungen immer durch Grundzüge und Verrechnungen gestützt würden, die jeden gewissenhaften Prüfungen entgingen. Die politischen Mittel, die Berlin und Rom anwandten, hätten im allgemeinen nichts gemein mit den Methoden der traditionellen Diplomatie.

Nach dieser beschwichtigenden Einleitung, in der völlige Beifriedlosigkeit der saturierten Weltmacht gegenüber den lebensnotwendigen Ansprüchen der Achsenmächte in politischen Worten offen zum Ausdruck kommt, bringt der „Temps“ eine Flut von Lügen über das deutsch-italienische Verhältnis, die auf das härteste als Stimmenerregung überlastet Art gebrandmarkt werden müssen.

Das Blatt leitet von deutschen Truppenbewegungen auf italienischem Boden, von einer zeitlich begrenzten Abzirkung des Faktens von Triest an Deutschland, von einer Unterstellung der italienischen Streitkräfte unter die deutsche militärische Führung, von einer Forderung der Abberufung Grandis von seinem Londoner Vollschaftsposten jeweils Gleichhaltung der italienischen Politik gegenüber Frankreich und England usw. So viel Behauptungen — so viel Lügen — ein aufgelegter Schwundel!

Man muß die Falschheit und Unversständigkeit dieser internationalen Götterwirklichkeit bewundern, die sich immer wieder aufs neue mit schier unerschöpflicher Phantasie Lügen über Lügen aus den Fingern saugen und sie Tag für Tag ihrem Lesepublikum vorsetzen. Gestalt vor einem, durch dieses diebe und fündige Geschwätz die Achse Berlin-Rom aus den Angeln heben zu können, oder was verspricht man sich eigentlich von dieser fortwährenden Lügencampagne? Es wirkt ein bezeichnendes Licht auf den Herdenschand der politischen Aspiratoren der Presse der Weltmacht, wenn sie zu solchen plumpen Lügen ihre Zustimmung nehmen müssen.

In derselben lügenhaften und die Tatsachen vertödelnden Weise beschäftigt sich der „Temps“ in dem gleichen Artikel mit der in Gang befindlichen Rückwanderung deutscher Volksgenossen aus Südtirol nach dem Reich, die zurzeit im Einvernehmen zwischen der deutschen und der italienischen Regierung im Geiste der Feinzeit vom Führer in Rom abgegebenen Erklärung erfolgt. Das Blatt spricht davon, es sei bedauerlich, daß man in der jetzigen Zeit die zwangswise Verpflanzung ganzer Bevölkerungen zu einem politischen System errichten

wolle. Man müsse sich fragen, so meint das Blatt, ob Italien diese deutschen Winderheiten los werden wolle, um sich gegen jede mögliche Ausdehnung des Reiches auf seine Kosten zu schützen.

Das Blatt macht also auch diese freiwillige Rückwanderung deutscher Volksgenossen zu einem Gegenstand seiner planmäßigen Besse gegen das deutsch-italienische Verhältnis. Wenn das Blatt sich gegen die „Verpflanzung ganzer Bevölkerungen“ wendet, so verzicht es dabei, daß seinerzeit aus den deutschen Gebieten Polen 1,7 Millionen Deutsche und auf dem Elbort ebenfalls viele Hunderttausend Deutsche ausgewiesen wurden. Gegenüber diesen zwangswisen Exulanten von weit über zwei Millionen Menschen steht die Zahl der zurzeit erfolgenden freiwilligen Rückwanderungen Deutscher aus Südtirol in das Reich in gar keinem Verhältnis. Es handelt sich bei diesen Rückkehrern in Südtirol lediglich darum, daß die schon seit längerer Zeit anfallende wilde Rückwanderung von Deutschen nunmehr im beiderseitigen Einvernehmen organisiert und planmäßig gescheit wird.

Wie feindselig und dumm nehmen sich doch gegenüber diesen weisheitsvollen und ausdauernden deutsch-italienischen Maßnahmen die blöden Behauptungen des französischen Blattes aus, dem nichts zu gut und zu schade ist, um sein Gift darüber zu verspritzen.

Francu kommt nach Rom

Zeitpunkt noch nicht festgelegt

Rom ausländischer italienischer Seite verlautet, daß der italienische Außenminister Graf Ciano im Namen und Auftrag des Duce den Kandidaten zum Generalbevollmächtigten in Rom eingeladen hat. Generallieutenant Franco hat die Einladung angenommen. Der Zeitpunkt des Besuchs steht noch nicht fest.

Italienischer Protest gegen Sandshaf

Vorbehalte gegen die Abreise
Die italienische Regierung hat, wie amtlich verlautet, am 10. Juli eine Note an die französische Regierung gerichtet, in der sie unter Berufung auf ihre Eigenmacht als Mandatar-macht die ausbrechtlichen und weitestgehenden Vorbehalte in Bezug auf die Abreise des Sandshafs an die Türkei formulierte.

In der Note wird darauf hingewiesen, daß Italien in seiner Eigenschaft als Mandatar-macht „ausdrücklichsten und weitestgehenden Vorbehalt“ gegen den Inhalt des zwischen Frankreich und der Türkei abgeschlossenen Abkommens über die Abreise des Sandshafs macht. Es wird festgehalten, daß dieses Abkommen ohne Italiens Wissen und Zustimmung abgeschlossen wurde und in offenem Widerspruch zu den Absichten des Mandats und dem Willen der interessierten Bevölkerungsstelle steht.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 14. Juli 1940.

Spruch des Tages

Es wird kein Ehe jemals vollbracht, die war zuvor im Himmel gemacht.
Kitter Spruch.

Jubilen und Gedenktage

15. Juli:

1099: Erklärung Jerusalems (L. Kreuzzug, 1096 bis 1099). — 1291: Kubok L. Graf von Habsburg, deutscher König, in Speyer gestorben. — 1666: Der Raler Membrandi Harmonas; von ihm in Velden geboren. — 1915 (bis 17.): Angriffsnacht an der Marne und in der Champagne.

Sonne und Mond:

15. Juli: S.-M. 3.55, S.-L. 20.17: M.-M. 2.25, M.-U. 18.41

Kunst und Heim

Das deutsche Volk begehrt wieder den „Tag der Deutschen Kunst“. Das soll besagen, daß wir alle an den großen Schöpfungen der deutschen Kunst Anteil nehmen sollen, daß es darauf ankommt, unsere eigene Seele an den großen Schöpfungen der Kunst zu formen und zu erbauen. Wer dies als eine Aufgabe ansieht, die jeden angeht, wird es nicht dulden, daß dem eigenen Heim irgendeine der Geiß der Unkultur und des Rißiges anhaftet.

So mancher Volksgenosse schleppt noch alten Kram in seiner Wohnung herum, den eine eifrige Rißindustrie einst anbot, der aber für uns vielleicht nur noch den Wert eines wichtigen Rohstoffes hat, den man nützlicher Verwendung zuführen sollte, um einer wirklich künstlerischen Raumgestaltung Platz zu machen. Man glaube ja nicht, daß ein geschmackvolles Heim nur wesentlich teurer sein müßte, als die Erzeugnisse einer wenig verantwortungsbehafteten Massenindustrie. Wir müssen ja nicht an den wüsten Originalgemälden hängen haben. Wirkliche Reproduktionen wirklicher Meisterwerke genügen auch, und wenn wir den vielen Kram hinauswerfen und uns lieber nur eine gute Plastik auf einen bevorzugten Platz stellen, so schützen wir den Raum mehr, als mit einem anharmonischen Bielerlei zusammengezwängt Dinge. Daran sollten wir immer denken, wenn wir eine Aufgabe zur Schmückung des Heimes beabsichtigen. Erziehen zum Geschmack aber können wir uns nur, wenn auch wir uns bemühen, der Kunst, die heute zum Volke kommt, mit offenen Herzen zu begegnen. J. A.

Wandern. Es gibt trag allen Reisesiebers, trotz aller Reiselust eine Menge Menschen, die nicht verreisen können. Aus irgendeinem Grunde. Sie empfangen — mißgestimmt vielleicht — die Grußkarten der anderen — von der See, vom Gebirge, aus der Sommerfrische. Haben die es gut! Und bei uns daheim geht es in gleichem Trott. Man muß nicht reisen. Man kann auch wandern. Man kann sich seine Heimat erwandern und wird immer neue Reize an ihr entdecken, wenn man nur recht seine freie Zeit benützt. Welches daheim das kann etwas Köstliches sein. Sogar hallet man durch keinen Heimatort. Er ist nur Weg zur Arbeitsstelle, zur Pflicht und Dienst. Ledig des Alltags ergeht auch die Heimat nun. Man muß es nur verstehen. Es

kann viel, viel schöner sein als am fremden Ort, im engen Einraum der Sommerfrische an Regentagen, wenn man sich nur recht mit Gleichmut und Ruhe wappnet und ein Herz hat auch für die Schönheiten in der Heimat.

Gestern fuhren die Pimpse ins Sommerlager. Nachdem, wie wir bereits berichteten, die Pimpse aus Wilsdruff und den dazugehörigen Gemeinden mit dem ersten Zuge nach Reichen gefahren waren, sammelten daselbst am Dampfstillstandplatz die Jährlinge aus dem ganzen Jungbann Reichen, um gemeinsam die Fahrt ins Sommerlager bei Neustadt über zur Jugenberberge Waldenberg zu unternehmen. Auch der Neubund an Kreisleiter Böhme sprach Jungbannführer Eitel zu den rund 130 Jungen und den zahlreich mitgelkommenen Eltern. Gemeinsame Arbeit, gemeinsame Erholung, gemeinsame Erziehung sei der Sinn der Vorbereitung für das Sommerlager und des Sommerlagers selbst. Er dankte den Eltern für die Vertreten, das sie dem Jungbann schenken. Sie könnten sich sicher sein, dieses Vertrauen werde der Jungbann nicht enttäuschen. Kreisleiter Böhme, M. d. A., legte den Jungen in seiner Ansprache, daß er ihnen Stolz und ihre Freude nachfühlen könne; denn das Sommerlager sei die Krönung eines ganzen Jahres voll Dienst und Hingabe. Die älteren Generationen beneiden die Jungen um solches gewaltige Erleben. Das Braub- und müßte aber auch heilige Verpflichtung sein. Schon als Buben trägt die Jugend das Ehrenkleid des Führers. „Benehme euch darnach, haltet euch darnach, denkt immer daran: Ihr seid Jungen Rolf Hilters!“ In diesem Sinne wünsche der Kreisleiter den Jungen ein frohes, heiliches und hohes Sommerlager. Nach einem frohen Lied wurden die Dampfer „Lohschütz“ und „Karlshaf“ bestiegen, die die Jungen bis Pina brochten, von wo sie dann die Eisenbahn bis ans Ziel weiterbeförberten.

Der tägliche Heimatgruß in die Ferne, wo wir den Urlaub verbringen, ist die Heimatzeitung. Es sollte niemand glauben, sie entbeden zu können. Wenn die ersten Tage der Entspannung vorüber sind, verlangt man, von daheim zu hören, erst brauchen fühlt man, wie man eigentlich mit dem Stück Heimat verwaschen ist, mit den Menschen seiner Umgebung. Und wenn auch die Zeitung in dieser Zeit durchaus nichts Besonderes aus dem Heimatort zu berichten müßte, vielleicht ist auch das eine Bereicherung, es zu wissen. Aber man liebt doch vertraute Dinge. Der Bild wandert über den östlichen Teil, die amtlichen Bekanntmachungen. Man fühlt, daheim geht alles so weiter, wie es war, als man selbst im Togenerf stand, und ist glücklich, einmahl herausgerissen zu sein, ganz sich selbst gegeben. Die Heimatzeitung erhält in jedem Dabz Briefe mit der Bitte um Nachsendung aus Urlaubsorten. Warum erst die Verzögerung, Geben Sie uns vor der Abreise Ihre Anschrift! Als erster Endbote der Heimat wird dann die Zeitung grüßen zugleich mit frohen Wünschen für einen glücklichen Urlaub.

Nur DAB-Zeitungsmitglieder dürfen das DAB-Abzeichen tragen. Zu den Janseln darüber, wer berechtigt ist, das Abzeichen der deutschen Arbeitsfront zu tragen oder wer als Inhaber eines Betriebes oder eines Einzelhandelsgeschäftes die DAB-Mitgliedschaftsplatte an seinem Geschäft anbringen darf, veröffentlicht die amtliche Korrespondenz der DAB, eine Klarstellung. Das Recht, das DAB-Abzeichen zu tragen oder die DAB-Mitgliedschaftsplatte zu führen, steht ausschließlich demjenigen DAB-Mitgliedern zu, die die Einzelmitgliedschaft erworben haben und die Voraussetzungen der Verpflichtungen erfüllen.